

**Ausstellungskatalog: IM PRINZIP DES DIALOGS
ein Ausstellungsprojekt / Hundrich - VGH galerie Hannover 2008**

Über die Freiheit der Entscheidung - Martin Breuninger

Sind die Gaskammern der Nazis das Ende aller Kunst? 1951 veröffentlichte der Philosoph Theodor W. Adorno den Essay „Kulturkritik und Gesellschaft“. Mit der berühmten Bemerkung, „nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch“, sprach er der Kunstform Lyrik jede Möglichkeit ab, der Vernichtungsmaschinerie der Nationalsozialisten posthum etwas entgegen setzen zu können. „Kunst war nie so unverzichtbar wie nach Auschwitz“, entgegnet der Künstler Herbert W. H. Hundrich. In dem Jahr, in dem Adorno besagten Essay publizierte, wurde Hundrich in Wittmund, Ostfriesland, geboren. Über seine Generation sagte ein anderer Philosoph, Peter Sloterdijk, 1988: „Wer als Deutscher um die Mitte dieses Jahrhunderts geboren wurde, der kroch aus einem nationalen Traditionenschöß hervor wie ein Überlebender aus einem zerbombten Haus.“

Was aber bleibt dem geschichtsbewussten Zeitgenossen, wenn die eigene Kultur in Schutt und Asche liegt, wenn ihre Überlieferungen nicht mehr vertrauenswürdig sind, weil sie in Vernichtung und Zerstörung mündeten? Er muss eine Selbstbegründung aus dem Nichts heraus wagen. Ein Neuanfang, bei dem die Kunst ein notwendiges Mittel des Ausdrucks und der Gestaltung von Gegenwart und Zukunft ist: für den Einzelnen, für die Gesellschaft, für die Kultur. Die Kunst um der Kunst Willen lehnt Hundrich darum ab: „Die Notwendigkeit jedes künstlerischen Projekts wird durch die Realität beschrieben. Dabei erachte ich es für unerheblich, ob es sich um die innere Notwendigkeit handelt oder um die zu beantwortenden Fragen der Gegenwart.“

Wenn Sloterdijk die Nachkriegsgeneration als kulturelle Autodidakten bezeichnet, dann ist Hundrich Autodidakt in doppeltem Sinne. Zum einen, weil er als Angehöriger der Nachkriegsgeneration nicht auf kulturell Überliefertes zurückgreifen kann, zum anderen, weil er als Künstler auf der Suche nach dem eigenen Ausdruck und in der Auseinandersetzung mit Themen ständig Neuland betritt. Freilich ein Autodidakt mit profunder Ausbildung. Bei seinem Kunststudium in Hannover und Kassel hat Hundrich sämtliche Abteilungen durchlaufen, von der Malerei bis zum Schmieden: „Ich habe die Freiheit der Wahl“, das bezieht sich auch auf die Medien, mit denen Hundrich ein Thema durchdringt, von der Bildhauerei über das Zeichnen und die Fotografie bis zur Regie bei Film, Tanz und Performance.

Es bezieht sich aber auch auf eine Haltung, die fordert, eigene Entscheidungen zu fällen, mithin also die Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen. Es mag in der Natur der Sache liegen, dass sich kulturelle Autodidakten erst einmal darüber definieren, wogegen sie sind. Sie haben ja erst einmal nichts, woran sie sich positiv orientieren könnten. Bezeichnenderweise war die 68er-Generation geprägt durch eine Protestbewegung, die im Terror der RAF ihren mörderischen und zugleich selbstmörderischen Höhepunkt erfuhr. Wer aber sagt, dass er die Freiheit der Wahl habe, kann sich nicht damit begnügen, antifaschistisch, antimilitaristisch, antikapitalistisch oder auch einfach nur antibürgerlich zu sein. Wer sich zur Freiheit der Wahl bekennt, kann in letzter Konsequenz nur für etwas sein. Folgerichtig bezeichnet sich Hundrich als „Täter“, wenn er von sich sagt: „Mich interessieren nicht Probleme, sondern Lösungen.“

Die Freiheit der Wahl ist auch eine geografische. Sie begann mit längeren Auslandsreisen und setzte sich fort in mehr als zwei Jahrzehnten, in denen Hundrich im Ausland lebt und arbeitet, erst in Frankreich, dann in den USA, dann in Spanien. Jetzt, nach 23 Jahren hat Hundrich wieder den Weg nach Deutschland gewählt und sich neben Sineu (Mallorca) in Pampin (Mecklenburg) niedergelassen. Hundrichs (soziales, politisches und natürliches) Umfeld, seine Arbeit und seine Person stehen dabei in ständiger Wechselwirkung. Er lebt und reflektiert seine Kunst, und seine Kunst ist Ausdruck seines Lebens und seiner Reflexionen. Ein bezeichnendes Beispiel dafür ist der Wechsel vom Figurativen zur Abstraktion Anfang der 80er Jahre, eine direkte Folge der Auseinandersetzung

mit fremden Kulturen. Abstraktion und Realität sind die beiden Pole des Spannungsfeldes, in dem sich seither das Schaffen Hundrichs entfaltet. „Mich interessiert das Zusammenspiel dieser beiden Pole. Das eine geht nicht ohne das andere: Es geht um die Abhängigkeit von Gegenseitigkeit.“ Und es geht um Wege aus der kognitiven Schleife, aus dem Gefangensein in gewohnten Verhaltens- und Lösungsmustern: Abstraktion ist die Möglichkeit, die „Unmöglichkeit, mit dem Begriff über den Begriff hinauszukommen“ (Adorno), zu überwinden.

Wie sich der Künstler in diesem Spannungsfeld von Abstraktion und Realität bewegt und entwickelt, sei exemplarisch geschildert. 1993 schuf Hundrich in Hannover mit „Der Ozean“ ein Gesamtkunstwerk, das sämtliche Disziplinen, von Poesie und Tanz bis Musik und Installation, enthielt und von Künstlern verschiedener nationaler Herkunft realisiert wurde. Hundrich arbeitete universal und international. Elf Jahre später, im Jahr 2004, ging er mit dem „Federal Paper Mentality Project“ in die Zweidimensionalität, reduzierte das Universum zur Leinwand. Auf dieser Leinwand sind nebeneinander Papiersorten unterschiedlicher Herkunft, Beschaffenheit und Qualität kaschiert. Die „grenzüberschreitenden Farbstriche“ wurden von jedem Papier anders aufgenommen und wiedergegeben. Zusammen machen sie das Bild aus: kein Universum mehr, sondern ein Multiversum. Wiederum ein Jahr später hört man Hundrich im Kontext der Anne-Frank-Friedenstag 2005 sagen: „Jeder Mensch hat das Recht auf seine eigene kulturelle Identität, und jeder Mensch sollte die Identität des anderen respektieren und schätzen – als Hausherr wie als Gast ... Ich sehe natürlich die Notwendigkeit von Integration, wobei es treffender ist, von Kommunikation zu sprechen. Dieser Begriff beinhaltet, dass sich Menschen aus den verschiedenen Kulturen begegnen können und lernen, miteinander umzugehen.“

Die Nachkriegszeit ist in der Globalisierung aufgegangen. Weltweit und länderübergreifend operieren Konzerne, investieren Aktionäre, überschreiten Migranten legal oder illegal Grenzen, versuchen sich regionale Traditionen gegen eine internationale Konsumkultur, aber auch gegen den kulturellen Input von Einwanderern zu behaupten. Die Grenzenlosigkeit der Globalisierung kollidiert mit den gewohnten nationalen Konzepten. Sie stellt Muster der Identifikation in Frage, erfordert neue Positionen, neue Öffnungen und Abgrenzungen.

In diesem Kontext hat Hundrich über die Kunst den Schritt von der Internationalität zur Interkulturalität vollzogen. Zu Grunde liegt die eigene Erfahrung, dass im Namen von Nationalismen ausgegrenzt und diskriminiert, im kulturellen Austausch dagegen kommuniziert wird. Sein Credo „Jeder hat seinen Standpunkt und jeder hat Recht“ hat er zunächst in der Abstraktion mit dem „Federal Paper Mentality Project“ formuliert und dann in den ersten beiden Projekten der kulturpolitischen Trilogie „Die Kunst des Friedens“ – die Anne-Frank-Friedenstag 2005 und das WoodHouse Project 2006 – in die Realität umgesetzt. Am Anfang waren Papier und Farbe. Am Ende standen Internet und Chat Room, in denen sich Juden, Muslime und Christen, Israelis, Palästinenser und Deutsche regelmäßig treffen und austauschen.

Hundrich hat sich unterdessen wieder in die Abstraktion begeben. „Subject“ heißt seine jüngste Serie von Skulpturen, mit der er das Phänomen der Grenzen untersucht. Gefäßen gleich, werden diese Skulpturen von einer äußeren und inneren Haut geformt. Diese Häute markieren die Grenze zwischen innerem und äußerem Erleben. „Ob diese Grenze trennt oder verbindet, bestimmt unser Handeln“, erklärt Hundrich und erläutert das Prinzip des interkulturellen Dialogs: „Möglichkeiten haben wir viele. Welche davon zur Realität wird, hängt von jeder einzelnen Entscheidungen in jedem Moment ab.“ Wichtigste Voraussetzung: die Möglichkeit wählen zu können. Ohne Wahl keine Entscheidung, ohne Entscheidung keine Verantwortung und ohne Verantwortung kein Dialog.